

einer Bauinschrift gebotene Titulierung des Stifters als *clericus regis Siciliae* für „einzigartig in der Geschichte des christlichen Abendlandes“ hält (S. 555), während sie doch wohl den Hinweis auf einen (sonst allerdings nicht bezugten) Hofkapellan Rogers II. geben dürfte.

R. S.

Die Inschriften der Stadt Osnabrück, gesammelt und bearbeitet von Sabine W e h k i n g (Die Deutschen Inschriften 26, Göttinger Reihe 3) Wiesbaden 1988, Dr. Ludwig-Reichert-Verlag, XXIX und 253 S., 51 Abb. auf 34 Tafeln. – Charakteristikum des Osnabrücker Materials ist der hohe Prozentsatz an Hausinschriften, die freilich infolge der Zerstörungen des Bombenkrieges zum größten Teil nur mehr in Abschrift vorliegen, sowie an Sakralgeräten. Sie machen zusammen mehr als ein Drittel des Bandes aus. Nach Möglichkeit wurden auch Inschriftenträger Osnabrücker Provenienz, die sich nun andersorts befinden, aufgenommen, so etwa der heute in Porvoo (Finnland) liegende sogenannte Borgå-Kelch. In den Inschriften des späteren 16. und des 17. Jh. ist der Anteil an volkssprachlichen Inschriften beträchtlich, besonders im Bereich der Hausinschriften. Bis ins 17. Jh. hinein dominiert das Niederdeutsche über das Hochdeutsche, ein interessanter Aspekt zu der vom Gründer des deutschen Inschriftenwerks, dem Heidelberger Germanisten Friedrich Panzer, als wesentlich angesehenen Frage des regionalen Verhältnisses von Latein und Volkssprache bzw. des Vordringens des Hochdeutschen nach dem Norden.

Walter Koch

Corpus des inscriptions de la France médiévale. Textes établis et présentés par Robert Favreau, Jean Michaud, Bernadette Mora sous la direction de Edmond-René Labande, Bd. 10: Chrismes du Sud-Ouest; Bd. 11: Pyrénées-Orientales; Bd. 12: Aude-Hérault; Bd. 13: Gard, Lozère, Vaucluse, Paris 1985, 1986, 1987, 1988, Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, 383 S. mit 131 Tafeln, 264 S. mit 61 Tafeln, 320 S. mit 79 Tafeln, 317 S. mit 71 Tafeln. – Zügig schreitet das französische Inschriftenwerk voran, dem es in zunehmendem Maß gelingt, nun nahezu jedes Jahr einen Band vorzulegen (vgl. DA 41, 628 f.). Auch Ausstattung und Bildqualität – anfangs gelegentlich Ziel der Kritik – hat inzwischen einen guten Standard erreicht. Seit Band 13 wird auf Glanzpapier gedruckt, was insbesondere den Abbildungen zugute kommt. Vom System der Präsentation der Inschriften nach Departements abgehend wurde Bd. 10 einer einzigen Thematik gewidmet. Er enthält die Chrimen des französischen Südwestens. Das Christusmonogramm – zumeist in Verbindung mit Alpha und Omega – begegnet in besonderer Dichte vom 11.–13. Jh. in der französischen und spanischen Pyrenäenregion, so daß geradezu von einem „chrisme pyrénéen“ gesprochen werden kann. Das französische Material – vor allem gehäuft im Département Hautes-Pyrénées und in den angrenzenden Gebieten der Departements Pyrénées Atlantiques, Gers und Haute-Garonne – liegt nun gesammelt vor und ist in seinen unterschiedlichen Gestaltungsweisen im Einleitungsteil des Bandes besprochen. Die Bände 11–13, die die traditionsreichen Gebiete des südlichen Rhonetales mit Orange, Avignon und Arles sowie die an den Golfe du Lion angrenzenden Departements bis hin zur spanischen Grenze mit den Zentren Nîmes, Montpellier, Narbonne und Perpignan umfassen, bieten in lückenloser Kontinuität inschriftliche Denkmäler bis ins 8. Jh. zurück, dem Zeitpunkt, mit dem das französische Inschriftenunternehmen in direktem Anschluß an den „Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la